



Ruths Weg in ein fremdes Land

Predigt von Pfr. Dominik Reifler, Ruth 1-4, gehalten am Sonntag,
22. Juni 2025

Flüchtlingssonntag Gottesdienst vom 22. Juni 2025 – mit Medair, Gellertkirche Basel

Erzählung Geschichte Ruth
Reto Gloor, SDM

Die Geschichte von Ruth spielt sich in der Richterzeit ab. Wie die Bibel erzählt, herrscht eine Hungersnot im Gebiet Juda in Israel. Und Elimelech und seine Familie, das sind seine Frau Naomi und seine beiden Söhne, sehen keinen anderen Ausweg, als von Juda aus ins benachbarte Moab zu flüchten. Als sie dort ankommen, stirbt Elimelech. Die beiden Söhne, welche inzwischen alt genug sind, kümmern sich um ihre Mutter Naomi und heiraten moabitische Frauen, Orpa und Ruth. Für Naomi nimmt der Kummer ihren Lauf, denn auch ihre beiden Söhne sterben. So steht Naomi nun alleine da, ohne Mann und ohne Söhne, jedoch mit zwei Schwiegertöchtern.

Als Naomi eines Tages hört, dass die Hungersnot in Israel überwunden ist, entschliesst sie sich nach Bethlehem zurückzugehen. Sie will aber alleine gehen und so ermutigt sie nach einem gewissen Stück Weg ihre beiden Schwiegertöchter Ruth und Orpa in ihrem Heimatland in Moab zu bleiben und ein neues Leben zu beginnen. Ihre Schwiegertöchter denken jedoch nicht daran in Moab zu bleiben, sie wollen sie begleiten. Als Naomi darauf besteht, dass sie zurückgehen sollen, macht sich Orpa auf den Heimweg.

Und Ruth? Ruth denkt gar nicht daran zu bleiben. Sie gibt Naomi zu verstehen:

«Dränge mich nicht, dich zu verlassen. Ich kehre nicht um, ich lasse dich nicht allein.» Und sagt dann: «Wohin du gehst, dorthin gehe ich auch; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott.»

Als Naomi die Entschlossenheit von Ruth sieht, gibt sie nach. Und so gelangt Ruth in ein für sie fremdes Land, das sie zu diesem Zeitpunkt nur vom Hörensagen her kennt. Naomi kommt arm und verwitwet zurück nach Bethlehem. Wie soll sie nun ihren Lebensunterhalt verdienen? Es ist gerade Gerstenernte im Gang. Und so bricht Ruth auf, um Nahrung zu besorgen, indem sie die liegengebliebenen Halme zusammenliest. Es gibt in Israel ein Gesetz, welches besagt, dass wenn Menschen arm, verwitwet oder verwaist sind, es ihnen erlaubt ist, auf abgeernteten Feldern die übriggebliebenen Getreidehalme aufzulesen. Dies tut Ruth auf einem Feld, welches Boas gehört. Boas, der von Anfang vom freundlichen Wesen von Ruth angetan ist, kümmert sich darum, dass Ruth und Naomi während der ganzen Erntezeit genügend zu essen haben. Wobei Boas nicht irgendwer ist, sondern ein naher Verwandter von Naomi, ein sog. Löser, der das Recht hat, Ruth zu ehelichen. Eines Tages eröffnet Ruth Boas, dass er das Recht hat sie zu heiraten. Boas tut nun alles um Ruth zu heiraten und bekräftigt nach damaliger Sitte unter Zeugen beim Stadttor, dass er nicht nur den Landteil von Elimelech erwirbt, sondern dass er sich auch verpflichtet, Ruth als Witwe eines verstorbenen Verwandten zu heiraten und so für die Familie bzw. deren Nachkommenschaft zu sorgen. Und so heisst es am Ende im Buch Ruth, «heiratete Boas Ruth und sie wurde seine Frau». Und nicht nur das, sondern sie bekommt ein Kind. Dieses Kind, Obed, wurde der Vater von Isai und dieser der Vater des Königs Davids. (Reto Gloor, SDM)

Kurzpredigt
Dominik Reifler, Pfr.

1. Wie gehe ich mit Fremden oder Flüchtlingen um?

Zuerst zwei persönliche Erlebnisse:

Kürzlich war ich mit dem Velo unterwegs auf dem Münsterplatz. Da kam ein Auto angefahren, das auf den Münsterplatz wollte, um irgendwo zu parkieren, wo es ja gar keine Parkplätze hat..., mit einem ausländischen Nummernschild. Ich dachte: Du Ausländer..., kannst du nicht wie die Einheimischen dein Auto dort parkieren, wo es ok ist? Und zu Fuss kommen...?

Ich liebe Italien, wir gehen so gerne nach Italien in die Ferien. Was mir dann immer wieder bewusst wird: Sobald ich die Grenze überfahre – werde ich im Nu zum Ausländer, zu einem, über den sich Einheimische aufregen, weil dieser Ausländer zu langsam fährt, nicht weiss, wo er durchfahren darf und wo nicht (nach regionalen Gepflogenheiten...) und wo parkieren und wo nicht!

Wie schnell werde ich jemanden ab, einfach weil er ein Ausländer, ein Fremder, ein Flüchtling, was auch immer ist...
Kennen wir das?

Und dann kommen die Vorurteile: Die kommen ja nur hierher, weil sie profitieren wollen usw.! Aber wie war das nochmals bei Elimelech und Naomi? Es war eine Hungersnot in ihrem Land. Aber vielleicht hätte ja die Regierung besser vorsorgen können für ihr Volk, sodass sie auf eine Hungersnot vorbereitet gewesen wären und Menschen nicht hätten flüchten müssen.

Lasst uns nun näher eintauchen, und zwar in dem wir die drei Hauptpersonen portraituren: Naomi, Ruth und Boas.

2. Naomi:

Sie musste durch viel Leiden und Not gehen, bevor sich ihr Leben wieder von der schöneren Seite zeigte.

„Naomi“ heisst „mein Entzücken, meine Wonne“, aber dadurch, dass ihr Mann und auch ihre beiden Kinder starb, fand sie sich in einem fremden Land wieder, also als Ausländerin, dreifache Witwe, mit zwei Schwiegertöchtern ohne finanzielle Absicherung. Sie sagte bei ihrer Rückkehr mit Ruth, als sie zu Hause ankam, nennt mich nicht mehr Naomi, sondern nennt mich „Mara“, denn Gott hat mich sehr bitter gemacht (Ruth 1,20).

Was zeichnete Naomi aus, wo kann sie uns zum Vorbild werden? Naomi führte Ruth in die Kultur ihres Landes ein. Sie war sozusagen Kulturvermittlerin.

Sie erklärte ihr beispielsweise, dass sie bei der Gerstenernte hinter den Schnittern, resp. hinter den jungen Frauen hergehen darf und auflesen und behalten dürfe, was nicht zusammengesammelt wurde.

Hätte ich gegenüber dem Ausländer, der auf den Münsterplatz fuhr, nicht auch Kulturvermittler sein können?

Nun gut, dies waren keine Flüchtlinge, sondern Touristen gewesen, aber trotzdem, sie waren Fremde. Wie hätte ich reagieren können bei dieser Familie?

Vielleicht so: «Wie kann ich Ihnen helfen? Suchen Sie einen Parkplatz. Der nächstgelegene finden Sie dort und dort. Schön, dass Sie unser Land besuchen kommen...»

Wie sieht es bei uns aus: Nerven wir uns lieber über Fremde, statt ihnen zu helfen sich hier zurecht zu finden, ganz egal ob es Touristen oder Flüchtlinge sind?

Zurück zu unserer Geschichte: Weiter half Naomi Ruth, wie sie sich Boas auf die in diesem Land richtige Art „angeln“ konnte...

Allgemein: Können wir Menschen helfen, gut hier anzukommen?

3. Ruth:

Sie war vor eine sehr schwierige Entscheidung gestellt. Bleibt sie in ihrer Heimat oder geht sie mit einem Menschen mit, den sie liebt? Aber in ein fremdes Land, das an einen fremden Gott glaubt?

Sie wäre ja gerne zu Hause geblieben, aber der Tod ihres Mannes machte sie zur Witwe und somit zu einer Person, die ohne Mittel und Absicherung dastand.

Die überwiegende Mehrheit der Flüchtlinge, die bei uns ankommt, wären lieber zu Hause geblieben!! Sie wollen eigentlich gar nicht da sein. Sie trauern um ihre Heimat, um ihre Angehörigen, von denen sie nun getrennt sind. Die Not drängte sie, ihre Heimat zu verlassen.

Haben wir das vor Augen, wenn wir sie in unserer Stadt sehen? Oder sehen wir sie als Konkurrenz für unsern Wohlstand?

Mir ist schon klar, dass wir nicht „alle“ geflüchteten Menschen in Europa, geschweige denn in der Schweiz aufnehmen können. Das ist unmöglich. Mir ist schon klar, dass man bei den Regierungen der jeweiligen Länder ansetzen muss.

Aber was tun wir mit denen, die da sind?

Was sagt mir Gottes Wort dazu?

Im Alten Testament lesen wir: Das Volk Israel soll gastfreundlich sein und Fremde aufnehmen:

«Auch ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.» (5. Mose 10,19)

Und im Neuen Testament sagt Jesus zu seinen Jüngern:

«Denn als ich hungrig war, habt ihr mir zu essen gegeben. Als ich Durst hatte, bekam ich von euch etwas zu trinken. Ich war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen.» (Matth. 25,35)

Bin ich jemand, der den Hungrigen zu essen gibt, oder – nach Möglichkeit – sogar einen Fremden bei mir aufnimmt?

Noch ein Aspekt zu Ruth: Ruth will sich integrieren. Trotz ihrem Schmerz, ihre Heimat verlassen haben zu müssen.

Da ist sie sicher vielen Menschen, die unfreiwillig in unserem Land als Asylanten angekommen sind, ein Vorbild.

4. Boas

Wenn Naomi die Kulturvermittlerin war, so war Boas derjenige, der konkret half. Er war natürlich noch viel mehr, aber am Ende des Tages war er derjenige, der Ruth half, sich ganz zu Hause zu fühlen.

Boas gab ihr zu essen und zu trinken:

In Ruth 2, 9+10 lesen wir, wie er dafür sorgte, dass sie zu trinken bekam, und dass sie auf seinen Feldern hinter den Schnittern hergehen durfte mit Boas' jungen Frauen, um die übrige Gerste aufzulesen.

Boas schützte sie vor Übergriffen der jungen Männer:

In Ruth 2,9 lesen wir: «Habe ich nicht den Männern geboten, dich nicht anzutasten?»»

Wo können wir dafür sorgen, dass geflüchtete Frauen Schutz bekommen? Einfach den gleichen Schutz, den Schweizer Frauen auch haben?

Boas ist grosszügig:

In Ruth 2,16+17 lesen wir, dass Boas den Schnittern sagte, sie sollen extra Ähren aus den Bündeln ziehen, damit Ruth mehr sammeln kann als nur das Liegegebliebene. An diesem Abend konnte sie immerhin Gersten im Umfang zwischen 22–40 l nach Hause nehmen.

Dann wird Boas auch der Löser für den Schwiegervater Ruths, kauft das Land Elimelechs, und damit fällt ihm auch Ruth zu.

Da sind wir wirklich nicht mehr weit entfernt vom Er-Löser, Jesus Christus, der für uns bezahlt hat, damit wir frei sind und er-löst leben dürfen!

5. Gott

Aber auch Gott schaut für sie.

Wollen wir es Zufall nennen, dass Ruth ausgerechnet auf einem der Felder eines Verwandten aus der Familie Naomis landete, um liegegebliebene Gersten zu sammeln?

Wollen wir es Zufall nennen, dass Boas so ausserordentlich freundlich, wertschätzend und wohlwollend mit Ruth umging?

Ich nenne es den barmherzigen, geheimnisvollen und genialen Plan Gottes, der sich in Ruths Leben trotz viel Trauer und Schmerz entfaltete.

Ist das nicht ein Trost für jede geflüchtete Person, sich an Gott zu halten und von ihm Hilfe auch in den unmöglichsten Situationen zu erwarten?

6. Wir

Können wir unser Herz ausdehnen, zu den Menschen die hier sind und unsere Hilfe brauchen?

Können wir ihnen zu essen und zu trinken geben, freundlich und wertschätzend zu ihnen sein, können wir sie schützen wie auch unsere Landsleute?

Können wir grosszügig mit ihnen sein, um einen kleinen Anteil an der «Er-Lösung» von ihnen zu haben.

Und: Können wir ihnen durch unser Vorbild den Erlöser, auch von ihrem Leben, schmackhaft machen?

Amen.